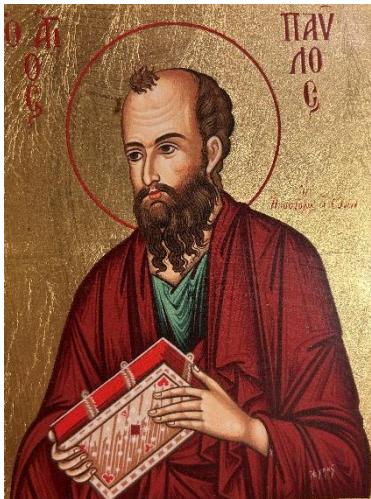


5. Sonntag der Osterzeit 18.5.2025 Apg 14,21b-27; Joh 13,31-33a.34-35



In der ersten Lesung hören wir, wie Paulus und Barnabas nach Antiochia (in Syrien) zurückkehren. Die dortige Gemeinde hatte sie ausgesandt und ihre Reise hatte sie über Zypern nach Kleinasiens geführt. Zunächst hatten die beiden immer den Kontakt mit den jüdischen Gemeinden gesucht und in den Synagogen gepredigt – auf dem Hintergrund der biblischen Schriften schien ihnen dort die Voraussetzung für den Glauben an Jesus Christus am besten gegeben. Die epochale Entdeckung dieser Reise bestand aber darin, dass

Paulus und Barnabas nicht nur selbst das Evangelium von Jesus Christus gepredigt hatten, sondern dass sie erleben durften, dass viele Menschen, die gar keinen jüdischen Hintergrund hatten, von der Botschaft Jesu Christi berührt wurden. Die beiden erleben also, wie in ihrer Verkündigung Gott wirkt und Möglichkeiten eröffnet, die sie zunächst selbst gar nicht in den Blick genommen hatten. Denn auf dieser Basis konnte die Verkündigung des auferstandenen Jesus Christus zunehmend zu einer verbindenden Kraft für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen werden.

Paulus und Barnabas tragen also die Botschaft Jesu weiter, sie tun das leidenschaftlich, mit vollem Einsatz und auch mit einer strategischen Planung, indem sie zunächst in der Heimat des Barnabas beginnen und dann die großen Städte besuchen. Dabei bemerken sie, wie Gott in einer für sie zunächst nicht vorhersehbaren Weise in ihrer Verkündigung wirkt und ganz neuen Menschen einen Zugang zum Glauben öffnet.

Vielleicht kann uns das auch in diesen Umbruchszeiten ermutigen: denn dann gilt es bei dem anzusetzen, was wir hier und heute als Auftrag Gottes erkannt haben – im eigenen Leben, in der pfarrlichen Arbeit, in unserem Weg als Kirche. Fast immer ist das nur der nächste Schritt. Aber dort, wo Menschen fähig sind, sich in die jeweilige Situation rufen zu lassen, kann daraus ein weiterer Schritt erwachsen und eine neue Dynamik erstehen. Basis dafür ist die Bereitschaft, immer wieder innezuhalten, das eigene Tun im Gebet zu reflektieren – denn daraus wächst die Entdeckung von dem, „was Gott mit ihnen zusammen getan hat“. Das Evangelium leben, den Glauben weitertragen hat mit Strategie, Planung und Leidenschaft zu tun

und zugleich mit dem Auswerten, Beten und dem dankbaren Wahrnehmen, was Gott selber wirkt. Es kommt darauf an anzufangen und es kommt darauf an, sich am Weg eine innere Offenheit und Flexibilität zu wahren, suchend und offen zu bleiben – denn vielleicht weist der Geist Gottes ja mitunter eine andere Richtung als wir selbst uns das erwartet hätten und öffnet völlig neue Möglichkeiten.

Zu erzählen gab es jedenfalls viel in Antiochia und dieses Erzählen war wohl zugleich mit einer großen Dankbarkeit und einem Staunen verbunden über all das, was Gott gewirkt hatte. Entschieden aufbrechen und gelassen hinschauen und staunen über das, was Gottes Geist wirkt, das hat wesentlich die Dynamik und das Wachstum der jungen Kirche ermöglicht.